Der Volksfreund

Erscheint wöchentlich einmal, Sonntags.

Zu beziehen durch die Verlagsabteilung des Deutschen Vereins, Lodz, Evangelische Str. 5.



Bezugspreis vierteljährlich 3 Mk. einschließlich der Postgebühr.

Anzeigenpreis: 50 Pf. die viergespaltene Kleinzeile.

Nr. 3. | Sonntag, den 5. Januar 1919. | 1. Jahrgang.

Gott ist mein Freund!

Gott ist mein Freund! Das glaub' und halt' ich feste,
Das ist von allem Guten doch das Beste,
Wie sollte ich des Kreuzes Lasten tragen,
Wenn ich nicht könnt zu jeder Stunde sagen:
Gott ist mein Freund!?

Und nicht nur, wenn das Weh die Augen feuchtet,
O nein, auch wenn des Glückes Licht mir leuchtet,
Muß ich den Einen immer bei mir haben
Und sprechen, wenn mich Freudenquellen laben:
Gott ist mein Freund!

Herr, bleibe du bei mir zu allen Zeiten,
Laß deine Lieb und Treue mich geleiten
Und hilf, daß ich, wenn schon die Augen brechen,
Mit heiligem Jubel und voll Dank kann sprechen:
Gott ist mein Freund!

M. R.

Die Erstlinge der Heiden.

Die Heiden werden in deinem Lichte wandeln, und die Könige im Glanze, der über dir aufgeht. Jesaia 60,3.

Morgen ist der Tag der heiligen drei Könige. Es sind die Weisen aus dem Morgenland, die also genannt werden. Ihre Geschichte hatte für unsere Väter großen Reiz. Die fromme Sage wußte noch vieles von diesen Weisen zu erzählen. Sie hießen Kaspar, Melchior und Balthasar und waren mächtige Herrscher in Indien. Nachmals soll der Apostel Thomas dorthin gekommen sein und ihnen von des Herrn Leiden und Auferstehn erzählt haben. Da ließen sie sich taufen und wurden Boten des Kindleins, das sie in der Krippe geschaut hatten. Die Kaiserin Helena soll dann ihre Gebeine nach Konstantinopel gebracht haben; von da kamen sie durch den Kaiser Mauritius nach Mailand, und als Kaiser Rotbart diese Stadt eroberte, führte sie sein Kanzler, Erzbischof Rainald, nach Köln. Also die Sage. Auch die altdeutsche Malerei wurde nicht müde, die Weisen im Bilde darzustellen. In den Weihnachtsfestspielen, wie sie früher üblich waren, gehen sie hinter den Hirten zum Stall nach Bethlehem. Und heute noch ist es in manchen Gegenden Brauch, daß sich am heiligen Dreikönigstag drei Burschen verkleiden, einen Stern auf eine Stange stecken und von Haus zu Haus ziehen:

„Wir kommen hierher von Gott gesandt,
Mit diesem Stern aus dem Morgenland,
Mit diesem Stern in aller Eil,
Kaum dreißig Tag, vierhundert Meil."

Alles dies beweist, wie unser Volk die tiefe Bedeutung der Geschichte von den Weisen aus dem Morgenland erkannt hat. Es sind die ersten Heiden, die dem Davidssohn aus Jakobs Stamm huldigen. Was ich an den Leuten bewundere, ist die Macht ihres Glaubens. Im Glauben, daß der Weltheiland geboren sei, verlassen sie die Heimat. Über reißende Ströme, hohe Gebirge, brennende Wüsten ziehen sie dahin, den Stern über dem Haupte, die Sehnsucht im Herzen. Endlich kommen sie in Jerusalem an: „Wo ist der neugeborne König der Juden?" Allein kein Mensch weiß etwas davon. Das war eine schwere Prüfung für ihren Glauben, da sie doch gemeint hatten, die ganze Stadt werde voll Jubels über die Geburt des Königskindes sein. Allein statt Freude ergreift Schrecken Herodes und das ganze Jerusalem mit ihm. Und dann machen die Schriftgelehrten Israels den Weisen wohl Bethlehem als den Geburtsort Christi offenbar, aber sie gehen nicht mit hin. Die Hirten des auserwählten Volkes sind Wegweiser mit hölzernen Armen, ohne Herzen und Füße. Endlich kommen die Weisen in der Davidsstadt an und finden das Kind im Stalle auf Heu und auf Stroh. Doch auch an seiner Bettelarmut stößt sich ihr Glaube nicht:

„Sie geben ihm einen reichen Sold,
Myrrhen, Weihrauch und rotes Gold."

Diesen Erstlingen aus den Heiden sind ganze Völkerscharen gefolgt. Auch unsere Vorfahren waren darunter. Ihre Eichenhaine und Opfersteine verödeten. Die Götter starben oder wurden zu Gespenstern im Bewußtsein des Volkes. Wir wohnen unter dem Segensschatten Jesu Christi. Allein weil wir von den Heiden herstammen, dürfen wir die armen Heiden draußen nicht vergessen. Wir erwarten nicht, daß sie zu uns kommen; es waren ja auch damals nur drei aus dem Morgenlande, die nach Bethlehem wallfahrten. Darum hat der Herr am Tage der Himmelfahrt gesagt: „Gehet hin in alle Welt und machet alle Völker zu meinen Jüngern."

E. G.

Aus der Arbeit des Deutschen Vereins.

Jugendabteilung Lodz des Deutschen Vereins.

Das erste Jugendheim in der Krutkastraße wies am zweiten Weihnachtsfeiertag eine überreiche Besucherzahl auf. Viele Hände waren aus dem Mitgliederkreise geschäftig gewesen auch in diesem Jahre eine Weihnachtsfeier zu schaffen, die an Ausstattung und Darbietungen den früheren nicht nachstand. Besonders trug zur weihnachtlichen Stimmung ein schmucker Christbaum bei, der mit Sternchen, Goldzierat und Lichtern geschmückt, im Hintergrunde des Heims aufgestellt war. Eine auserwählte Vortragsfolge harrte der Gäste, die, wie hier üblich, durch gemeinsamen Gesang weihnachtlicher Lieder selbst dazu beisteuern durften. Zwischen den Hauptdarbietungen waren Gedichte voller Weihnachtsduft eingefügt, in deren stimmungsvoller Wiedergabe sich die Damen Landeck, Köppler, Engel und Frühauf auszeichneten.

Den Auftakt bildete eine Ansprache des zweiten Vorsitzenden, Herrn Bergmann, in der er zunächst auf den Geist der fünften Weihnacht des verrauchenden Weltkrieges einging, auf die Tätigkeit der Vereinigung zu sprechen kam und die Mitglieder ermunterte, die auf Bildung der Persönlichkeit gerichteten Ziele des Vereins auch weiter hochzuhalten und zu bekunden, daß die Lodzer deutsche Jugend gewillt ist, Werte zu schaffen, die ihrem Vaterlande Polen zum Wohle gereichen.

Es hält schwer, die zahlreichen Darbietungen der Vortragsfolge im Einzelnen zu schildern. Nächst einer weiteren Weihnachtsansprache und Rezitationen fanden die musikalischen und gesanglichen Vorführungen reichsten Beifall, der fünfzehn Mann starke Musikchor der Jugendabteilung verdient vor allem genannt zu werden. Was sein jetziger Leiter, Herr Philipp Luniak, in der kurzen Zeit seit der Wiederaufnahme der Tätigkeit des Chors durch kundige und straffe

Bei Bezug von mehreren Exemplaren unter einer Adresse gewähren wir auf

je 10 Exemplare ein Freiexemplar.

Geschäftsstelle des „Volksfreund" Lodz, Evangelische Straße 5.

Leitung erreicht hat, kann für mehr als eine Liebhaberleistung gelten. Die zum Vortrag gebrachten schwierigen Kompositionen fanden ein vorzügliches Zusammenspiel und gaben zu der Hoffnung Anlaß, daß die jugendlichen Musiker unter Herrn Luniaks Taktstock es noch recht weit bringen werden. Der Gesangchor der Jugendabteilung verschönte die Feier durch traute Weihnachtslieder, die Herr Türner in Vertretung dirigierte. Durch Solovorträge erlangten folgende Damen und Herren den Dank der versammelten Jugend: Luniak, Dems und Kröning (musikalisches Trio: Geige, Cello, Klavier), Frl. Schwalbe und Klietsch (Klaviervortrag vierhändig) und Herr Bloch (Zithervortrag).

Die Feier fand gegen 8 Uhr ihr Ende, worauf man bis 10 Uhr bei Spiel und Unterhaltung zusammenblieb. Die Unkosten der Feier deckte eine ertragreiche Kollekte der Mitglieder.

* * *

Auch die Neujahrsfeier bot den Mitgliedern der einen immer größeren Kreis gewinnenden Jugendabteilung des Deutschen Vereins wieder Stunden erhebenden Genusses. Die Darbietungen standen denen der so beifällig aufgenommenen Weihnachtsfeier nicht nach; auch diesmal waren sie der Bedeutung des Tages angepaßt. In Liedern und Gedichten wurde dem neuen Jahr der Willkommensgruß entboten.

Die reiche Vortragsfolge bestritten wiederum Mitglieder und durften sich auch diesmal die Damen und Herren, die durch ihre Vorträge das Weihnachtsfest verschönten, in dem Beifall teilen, mit dem die zahlreiche Zuhörerschaft nicht kargte. Der Gesangchor unter Herrn Türners und der Musikchor unter Herrn Ph. Luniaks Leitung boten zum Teil neu eingeübte Weisen. Als neu aufgetretene Solisten zeigten Frl. A. Zinser (Gesang) und Herr Dems (Cello) ihr Können von der besten Seite. Frl. Schwalbe hatte die Begleitung der gemeinsamen Gesänge und der Solodarbietungen übernommen, welcher Aufgabe sie wie stets in der geschicktesten Weise gerecht ward. Ihr eigener Klaviervortrag wurde so beifällig aufgenommen, daß sie sich zu weiterer Zugabe veranlaßt sah. Herr Neumann hielt eine kernige Ansprache, in der er auf den Geist hinwies, den die Jugendgruppe im kommenden Jahre für ihre Arbeit beherzigen müßte. Unter gemeinsamem Schlußgesang wurde die anregend verlaufene Feier um 8 Uhr abends beendet.

—nn.

Vereinigung deutscher Wähler.

Auf Anregung der Lodzer deutschen Stadtverordneten trat in Lodz ein Ausschuß von Vertretern aller deutschen Gesellschaftsschichten zusammen, um die Wahlen für den polnischen Landtag in die Wege zu leiten. In den Vorstand des Ausschusses wurden die Herren Spickermann (1. Vorsitzender), Fiedler (2. Vorsitzender), Habermann (Schriftführer) und Dir. Triebe (Schatzmeister) gewählt. Am 29. Dezember fand auf Einladung des Ausschusses die erste öffentliche Versammlung deutscher Wähler statt, in der das politische, wirtschaftliche und kulturelle Programm der Vereinigung, die die Bezeichnung „Freie Vereinigung deutscher Wähler" haben soll, besprochen und angenommen wurde. Am Donnerstag, den 2. Januar, wurde eine Vollversammlung der deutschen Wähler im Lokale des Männergesangvereins abgehalten, in der die Kandidaten für den polnischen Landtag aufgestellt werden sollten. Leider wurde hier durch eine Gruppe der kommunistischen Arbeiterpartei viel Störung verursacht, indem sie ganz gegen die Tagesordnung der Versammlung von vornherein die Abstimmung ihrer Resolution forderte, die sich gegen die Teilnahme an den Landtagswahlen aussprach. Nach längeren Diskussionen verwarf die überwiegende Mehrheit der Versammlung diesen Antrag, worauf die Arbeiter-Kommunisten den Saal lärmend verließen. In der bis 10 Uhr abends tagenden Versammlung wurde nunmehr in aller Ruhe die aus 10 Personen bestehende Kandidatenliste der Lodzer deutschen Wählerschaft aufgestellt, die an erster Stelle einen gemäßigten Sozialisten, Herrn Alexis Zirkler, an zweiter einen bürgerlichen Demokraten, Herrn Josef Spickermann, und an dritter Stelle wiederum einen Sozialisten, Herrn Lehrer August Uhta, aufweist. Weitere Kandidaten sind die Herren: Feige, Habermann, Pastor Gerhardt, Lehrer Fischer, Knopf. Die Versammlung bevollmächtigte den Vorstand zur Vervollständigung der Kandidatenliste zwei Damen hinzuzuwählen.

Ein Schauspieler im Dienst der Liebe.

(Fortsetzung.)

Endlich trat ein silberhaariger Greis auf einen Stab gestützt herein. Die beiden Männer schauten eine Weile einander an; dann kam das Erkennen über sie. Dabei rief der Jüngere aus: „Wahrhaftig, du bist es, geliebter Vater, den wir solange für gestorben glaubten! Aber Gottes Gnade hat wunderbar dich bewahrt bis zu dieser Stunde, die dich den Deinigen wiederschenkt. Wie werden sie ob dieser Kunde jubeln!"

Diese Worte lösten dem Greise die Zunge und von seinen Lippen klang es: „Leo, mein geliebter Sohn, den ich als Kind verließ und als Mann wiedersehe!" Weiter konnte er nicht sprechen, da die Rührung ihn übermannte. Einer der Mönche schob ihm einen Stuhl hin, damit er sich setze. Es währte eine geraume Weile, bis er seiner Rührung Herr wurde. Auch die übrigen Anwesenden waren tief ergriffen.

Der Fremdling unterbrach die Pause, indem er sprach: „Es ist meine Pflicht, die ehrwürdigen Herren um Entschuldigung zu bitten, daß ich es unterließ, in angemessener Weise mich bekannt zu machen. Wollte ich doch in Marseille unerkannt bleiben, um nicht unerwünschtes Aufsehen zu erregen. Aber die Verhältnisse nötigen mich, den Schleier zu lüften. Die Herren werden meinen Namen wohl erraten haben. Von Beruf Schauspieler, bin ich durch meine Kunst weit herumgekommen, so daß ich nach einer Weile Stille mich sehnte. Daß sie mir geraubt wurde, achte ich als geringen Verlust angesichts der großen Freude, welche ich durch das Wiederfinden meines Vaters erlebt habe. Das ist eine Gottesfügung, die ich nicht genug preisen kann!"

Nach diesen Worten wurden im Gespräch die Vorgänge erörtert, welche vor langen Jahren das große Unglück herbeigeführt hatten, das den alten Bancolo ein Menschenalter hindurch dem äußersten Elend preisgab.

Im Frühsommer des Jahres 1704 war es gewesen, als die stolze Barke Colombo den Hafen von Palermo, der berühmten Hauptstadt Siziliens, verließ, um nach Morea zu fahren; Das Schiff war mit kostbaren Waren, Seidenstoffen, Leinenzeug und Waffen beladen, die es in Griechenland absetzen sollte. Die Fahrt ging glücklich um die Vorgebirge San Vito und Passaro herum und endete im Nauplia. Leider verlief die Rückreise nicht so günstig, weil ein widriger Wind das Schiff bis in die Gegend südlich von Kreta verschlug und in die Syrten abdrängte. Dort wurde es von einem algerischen Korsaren überfallen, der dank seiner größeren Segeltüchtigkeit den schwerfälligeren Kauffahrer leicht einholte und unter sein Feuer nahm. Da Kapitän Bancolo durchaus nicht willens war, sein schönes Schiff leichten Kaufes fahren zu lassen, so entspann sich ein heftiger Kampf, der zu schweren Verlusten auf beiden Seiten führte. Der Colombo wäre schließlich doch noch entkommen, wenn nicht der Algerier einen Bundesgenossen erhalten hätte, so daß die vereinte Übermacht die tapfere Besatzung um den Sieg brachte. Sie wehrte sich wohl noch eine Stunde lang mit dem Heldenmut der Verzweiflung, konnte aber an ihrem Schicksal nichts mehr ändern. Durch Wunden und Blutverlust erschöpft, fiel ein kleiner Teil in die Hände der Feinde, um einem überaus traurigen Schicksal entgegen zu gehen. Unter diesen befand sich der tapfere Kapitän, der am liebsten mit seinem schönen Schiffe untergegangen wäre.

Die Algerier holten vom Colombo alles herunter, was ihnen des Mitnehmens wert erschien. Dann zündeten sie das Holzwerk an, das bald in Flammen aufging. Nachdem bei den Gefangenen die Wunden einigermaßen ausgeheilt waren, wurden sie in Algier auf dem Sklavenmarkte zum Verkauf ausgestellt. Der Kapitän Bancolo wechselte im Laufe der Jahre wiederholt seinen Herrn, bis er zuletzt in die Hände eines Bauern geriet, der alle Tage mit seinen Erzeugnissen nach der Stadt fuhr, um sie dort auf dem Markte auszubieten. Dabei mußte der Sklave ihm Dienste leisten. Der Sklavenhalter war nicht besser und schlechter, als die meisten seiner Art. Dennoch war die Lage des Gefangenen überaus traurig. Bei magerer Kost und harter Arbeit verzehrte er seine Kräfte, so daß es ein Wunder war, daß er hoch hinauf in die Jahre kam. Unterdessen veranstalteten die Seinigen alle möglichen Nachforschungen nach ihm und seinem Schiffe und boten alle Behörden zur Mitwirkung auf. Sie ließen die Schiffe befragen, die von Griechenland kamen; aber keins wußte Kunde von Colombo zu geben. Schließlich traf von Kreta her die Mitteilung ein, daß man verkohlte Reste eines Schiffes auf dem Meere treibend gefunden habe, die dem Colombo angehört hätten. Seitdem betrauerte die Familie den Gesuchten als einen Toten, der einem Unglück zum Opfer gefallen war.

Dem Gefangenen selber war es nicht möglich, von seinem Aufenthaltsorte aus irgend welche Nachricht nach Sizilien gelangen zu lassen. Selten kam er mit Europäern zusammen, und diejenigen, welche er traf, befanden sich in derselben unglücklichen Lage wie er. Die Muhammedaner wollten nur gegen hohe Bezahlung einen Dienst ausrichten, und dazu hatte der Ärmste keine Mittel. Noch weniger war an einen Befreiungsversuch zu denken, denn es war bekannt, wie hart die Muhammedaner einen Sklaven dafür bestraften. Schließlich gab Bancolo jeden Versuch auf, seine Lieben über seine Lage zu unterrichten, und mit wehmütigem Herzen fand er sich in die Aussicht, im fernen Lande in Kummer und Elend unterzugehen. Alle Tage bat er Gott, durch einen schnellen Tod ihn von seinem elenden Leben zu erlösen.

Da geschah es, daß die Priester des Dreifaltigkeitsordens nach Algier kamen, um Gefangene loszukaufen. Sie besuchten eine große Zahl von ihnen und erkundigten sich nach ihrem Ergehen. Einer von ihnen, Peter Blasius mit Namen, lenkte seinen Fuß nach dem Landgute, auf dem der arme Bancolo seine harte Fronarbeit tat. Wenn er auch keinen Auftrag an den Genannten hatte, so trieb ihn doch das Mitleid, ihm einen Liebesdienst zu erzeigen. Da er des Unglücklichen Not sah, beschloß er etwas Außerordentliches für ihn zu tun und fragte den Bauer, für welchen Preis der alte Sklave ihm wohl feil wäre. Unverschämter Weise forderte dieser 100 Goldstücke. Obwohl der Mönch auf das Ungeheuerliche dieses Preises hinwies, wollte der Bauer keinen Cent ablassen, sondern meinte, wenn dem Herrn die Summe zu hoch sei, so könne er den Kauf ja bleiben lassen. Weil der alte Mann aber den frommen Peter dauerte, so versuchte er bei den Ordensbrüdern den Betrag zusammenzubringen. Aber keiner von ihnen war imstande, auch nur einen kleinen Beitrag zu leisten, da sie alle ihre Mittel verausgabt hatten. Unter diesen Umständen beschloß Peter Blasius, sich selber dem Bauern als Lösegeld anzubieten, bis die geforderte Summe aus Europa eingetroffen sei. Damit war der Bauer gern einverstanden. Mit Freuden tauschte er den kräftigen Mönch gegen den alten abgelebten Mann ein, der ihm doch nicht mehr lange Arbeit leisten konnte. Bei dem Geschäft wurde ausgemacht, daß der Bauer den Ersatzmann nicht verkaufen dürfe, es sei denn, daß er drei Jahre lang vergeblich auf Lösegeld aus Europa gewartet hätte. Um jede Unredlichkeit auszuschleßen, gingen die Beteiligten zum Kadi, um von diesem den Vertrag bestätigen zu lassen. Dieser, ein verständiger und gerechter Mann, konnte dem edlen Peter seine Bewunderung nicht versagen und meinte, daß es ein Jammer sei, wenn solche Menschen, wie er, zu Sklaven gemacht würden. Er empfahl dem Bauer, gegen seinen neuen Sklaven milde und nachsichtig zu sein.

Anfangs hatte sich der alte Bancolo gegen das große Opfer des Mönches gesträubt. Aber dieser wußte ihm so nachdrücklich zuzureden, daß er von Sehnsucht getrieben, in der Freiheit zu sterben, zuletzt ihn doch überredete. Er fiel seinem Wohltäter unter heißen Tränen um den Hals und flehte allen Segen des Himmels auf dessen edles Haupt herab.

Als der Schauspieler diesen Bericht vernommen hatte, rief er mit Begeisterung aus: „Nun ist es meine Pflicht, die geforderte Summe aufzubringen. Aber nicht bloß dieses Geld, sondern ich gelobe dem Orden für seine edlen Bestrebungen binnen Jahresfrist die hundertfache Summe zurückzuerstatten. Damit aber will ich mich selber dem Orden weihen, und wenn die gesetzte Frist um ist, so soll auch mein Leben der großen Sache der Sklavenbefreiung gehören."

(Schluß folgt.)

Wochenschau.

Die Tage um den Jahreswechsel haben auf politischem Gebiete ein bewegtes Bild gezeitigt, was man im besonderen auch von den Ereignissen in unserer polnischen Heimat sagen muß. Dem alle Gemüter freudig stimmenden Besuch des großen Klavierkünstlers und polnischen Patrioten Paderewski in Posen, der im übrigen auch in Lodz erwartet wurde, stehen betrübsame Nachrichten von Straßenkämpfen und Unruhen in Posen und Warschau gegenüber. In erstgenannter Stadt veranstalteten deutsche Soldaten und Einwohner Demonstrationen, wobei man die an den Häusern angebrachten englischen, französischen und amerikanischen Fahnen herunterriß, die polnischen jedoch unangetastet ließ. Es entspann sich hierauf zwischen polnischen und deutschen Soldaten ein heftiger Straßenkampf, der auf beiden Seiten gegen 150 Opfer forderte. In Warschau demonstrierten kommunistische Arbeiterverbände, wobei sich durch Eingriff des Militärs gleichfalls Kämpfe entwickelten. — Wie telegraphische Nachrichten zu melden wußten, haben polnische Truppen Skalmierzyce und Ostrowo besetzt und die deutsche Garnison entwaffnet. Vom polnisch-ukrainischen Kriegsschauplatz in Galizien meldeten die Berichte des Generalstabes neue Kämpfe. Die Ruthenen beschossen wiederholt Lemberg.

Zwischen der polnischen und deutschen Regierung fand neuerlich ein scharfer Gedankenaustausch statt. Wie geben dessen Inhalt ob seiner Wichtigkeit im Wortlaut wieder. Der deutsche Staatssekretär des Auswärtigen drahtete: „An die polnische Regierung in Warschau. Die republikanischen Ukrainer haben den Vertrag nicht anerkannt, der zwischen dem Direktorium und der Armee Tijus abgeschlossen worden war, und den Eisenbahnverkehr Rowno—Holuby unterbrochen. Die Truppen, deren Leitung den Händen der Führer entglitten ist, marschieren in Auflösung auf Holuby. Hieraus entsteht die Notwendigkeit, sie unter Anwendung aller Mittel aus Holuby abzutransportieren, und zwar nicht nur über Brest-Litowsk, sondern auch über Polen. Die deutsche republikanische Regierung bittet daher um die sofortige Erlaubnis zur Rückkehr dieser Truppen über Polen und um Hilfe jeglicher Art. Im anderen Falle wird man es nicht verhindern können, daß Hunderttausende deutscher Soldat sich mit Gewalt den Weg aus der Ukraine nach Deutschland über Polen bahnen werden." Die Antwort der polnischen Regierung lautete: „Der Chef des Generalstabes der polnischen Truppen hat durch Radiotelegramm vom 23. d. M. der deutschen Volksregierung die Bedingungen mitgeteilt, unter denen sich das polnische Militärkommando mit dem Rücktransport deutscher Truppen über Chelm—Lublin einverstanden erklärt. Ich hoffe, daß die deutsche Volksregierung möglichst bald ihr Einverständnis mit diesen Bedingungen erklärt, und betone gleichzeitig, daß die polnische Regierung sogar in einem Versuch, mit Gewalt durch Polen zu marschieren, eine ernste Verletzung des internationalen Rechts und der von den Deutschen übernommenen Verpflichtungen über die Räumung der östlichen Gebiete erblicken müßte. Die polnische Regierung, die die Entente vorher von dem drohenden Durchmarsch und ihrem Standpunkt in dieser Frage Mitteilung machte, ist entschlossen, eine Vergewaltigung ihres Staatsgebiets nicht zu dulden." Der Minister des Auswärtigen richtete in dieser Angelegenheit auch einen scharfen Protest an den französischen Ministerpräsidenten Clemenceau. Die Bedingungen des polnischen Generalstabschefs gegenüber einem deutschen Durchmarsche durch Polen sind folgende: 1. Entwaffnung der deutschen Truppen vor ihrer Einwaggonierung in Polen; 2. Deutschland stellt Polen die zum Abtransport erforderlichen Waggons zur Verfügung; 3. Die polnischen Truppen rücken unverzüglich in Wilna ein und erhalten von Deutschland die erforderliche Anzahl von Gewehren zur Bildung von bewaffneten Abteilungen aus der örtlichen Bevölkerung.

Die Gegensätzlichkeiten in den Berliner Parteibestrebungen haben daselbst am 24. Dezember zu heftigen Straßenkämpfen geführt, die sich in ihrer schärfsten Art vor dem Schloßplatze abspielten. Von der Spartakusgruppe beeinflußte Matrosenabteilungen warfen sich den Gardetruppen entgegen, die der jetzigen Regierung Ebert —Haase bei ihrem Einzug in die Hauptstadt den Treueid geleistet hatten. Die Aktion lief also darauf hinaus, die Regierung zu stürzen und neues Unheil heraufzubeschwören. Zum Glück ist das den Matrosen nicht gelungen. Den Kämpfen, die mit Maschinengewehren, Geschützen und Handgranaten zum Austrag gebracht wurden, sollen über 70 Personen zum Opfer gefallen sein, auch haben das Schloßgebäude und das Denkmal Kaiser Wilhelms I. stark Schaden gelitten.

Der deutsche Staatssekretär Erzberger hielt in der verflossenen Woche in Berlin einen Vortrag, in dem er zu dem bevorstehenden Völkerbund Stellung nahm. Nachdem er über die Folgen des Weltkrieges, über den kommenden wirtschaftlichen Aufbau der Völker und die Abrüstung zu Land, zu Wasser und in der Luft gesprochen hatte, äußerte er sich zu den übertriebenen Anforderungen der siegreichen Gegnergruppe hinsichtlich der Landabtretungen und des Schadenersatzes, hervorhebend, daß ein national zerrissenes und ausgesogenes Deutschland die größte Gefahr für den Völkerbund bilden würde.

—nn.

Verantwortlicher Herausgeber und Schriftleiter: Gustav Ewald, Lodz.

Druck: Gebr. Smolarski, Petrikauer Str. Nr. 44.

SCHULBÄNKE nach behördlicher Vorschrift in verschiedenen Systemen u. Grössen in solider Ausführung liefert auf Bestellung preiswert die

Möbelfabrik

von A. KLOSE, Lodz

Lange-Strasse № 110.

Referenzen: Deutsch-evangel. Landesschulverband Lodz.

Deutsche Landsleute!

Geboren aus den gewaltigen Erschütterungen Europas zieht eine neue Zeit herauf! Alte, mächtige Reiche gehen in Trümmer! Jahrhunderte unterdrückte Reiche erstehen zu neuer Selbständigkeit! Neue politische Anschauungen brechen sich Bahn! Ein fast nimmer rastenwollender Strom von Neuerungen durcheilt die Welt! In atemberaubender Schnelligkeit jagen die Ereignisse an uns vorüber!

Wer kann, wer will da untätig bleiben?

Wer will untätig bleiben gerade von uns, die wir mitten hineingestellt sind in den Strudel der Geschehnisse?

Von neuem ersteht unsere Heimat Polen als selbständiges Reich.

In dieses Reich wollen wir uns mit beiden Füßen hinein stellen, wie wir in ihm schon durch Geburt und Überlieferung fest verankert sind.

Dieses Reich mitzuzimmern und auch für uns wohnlich einzurichten, werden wir in allernächster Zeit berufen indem wir Männer wählen, welche diejenigen Gesetze schaffen sollen, unter denen wir in Zukunft leben werden, nach denen künftig über uns Recht gesprochen wird.

Die Zeichen der Zeit erkennend, sind Männer tatkräftig ans Werk gegangen und haben unter Zustimmung einer aus Stadt und Land zahlreich besuchten Versammlung von Vertretern deutscher Organisationen eine Partei ins Leben gerufen, die bestimmt sein soll die gesamte deutsche Bevölkerung in Stadt und Land unter einem Banner zu vereinigen, zur Wahrung unserer Interessen innerhalb der Republik Polen.

Die Deutsche Volkspartei

hat sich ein der Zeit entsprechendes Programm gegeben, auf Grund dessen es jedem freiheitlich und fortschrittlich gesinnten Bürger deutscher Zunge, gleich ob arm oder reich, ob Stadt- oder Landbewohner, möglich ist, sich der Partei anzuschließen.

Programm:

Wir sind uns bewußt, daß wir als Bürger des polnischen Staates außer den uns zustehenden Rechten auch Pflichten zu erfüllen haben, denen in vollem Umfang nachzukommen wir gesonnen sind. Unter dieser Voraussetzung fordern wir auf Grund unseres Programms:

Auf politischem Gebiete:

1. Eine Volksrepublik, in der die gesetzgebende Gewalt des Staates durch eine aus einer Kammer bestehende Volksvertretung ausgeübt wird.
2. Die Volksvertretung wird auf Grund des allgemeinen, gleichen direkten und geheimen Wahlrechts durch Verhältniswahl gewählt. Stimmberechtigt sind sämtliche Staatsbürger beiderlei Geschlechts vom 21. Lebensjahr ab. Die Zahl der Abgeordneten in jedem Wahlkreise ist so groß zu bemessen, daß auch die Vertretung kleinerer Minderheiten sichergestellt erscheint.
3. Beseitigung jeglicher völkischer Unterdrückung. Volle Gewährleistung der Rechte der sprachlichen Minderheiten in Schule, Verwaltung und Gericht.
4. Einführung des allgemeinen Schulzwanges vom 6. bis zum 14. Lebensjahr. Den Begabten muß die Möglichkeit gegeben werden, die höchste Stufe der Schule auf Kosten des Staates durchzumachen. Die Schulen unterstehen Selbstverwaltungskörpern, die ausschließlich aus Gliedern derselben Sprachgemeinschaft bestehen. Diesen steht das Recht der Besteuerung der eigenen Sprachgemeinschaft zu. Die Überwachung der technischen Führung untersteht einem gewählten und von der Regierung bestätigten Fachmann.
5. Völlige Gleichberechtigung aller Bürger ohne Unterschied des Geschlechtes, der Nationalität und Religion in persönlichen sowie politischen Angelegenheiten.
6. Freiheitliche Entwicklung der Kirche.
7. Selbstverwaltung auf breiter sozialer Grundlage in Stadt und Land.
8. Stufenweise steigende Erbschafts-, Einkommen- und Vermögensteuer auf Grund öffentlicher Veranlagung zur Bestreitung aller öffentlichen Ausgaben. Abbau aller indirekten Steuern.
9. Vollständige Freiheit des Wortes, der Presse, der Versammlungen und Vereinigungen.
10. Unantastbarkeit der Person.
11. Beseitigung sämtlicher Standesprivilegien und Titel.

Zum Schutze der Arbeiterschaft der Großindustrie:

12. Festsetzung eines achtstündigen Arbeitstages.
13. Verbot der Erwerbstätigkeit für Kinder unter 15 Jahren.
14. Strafgelder in den Fabriken dürfen nur von den Arbeiterkomitees auferlegt und zugunsten der Arbeiter verwendet werden.
15. Einführung der sozialen Fürsorge, insbesondere der Kranken-, Invaliditäts-, Arbeitslosen- und Altersversicherung des gesamten werktätigen Volkes.
16. Ein Ministerium für Arbeiterfürsorge.
17. Ein Staatsarbeitsamt, Bezirksarbeitsämter und Arbeitskammern.
18. Übernahme der gesamten Arbeiterversicherung durch den Staat unter Mitwirkung der Arbeiter.

Auf dem Gebiete der Bodenreform:

19. Einschränkung des Großgrundbesitzes. Aufteilung sämtlicher Majorate und Dotationsgüter unter die besitzlose Landbevölkerung.

Schon die §§ 3 und 5 bilden ein Programm für sich. Welcher Volksgenosse wollte sich einer Partei nicht anschließen, welche sich solche Ziele gesetzt hat?

Die Deutsche Volkspartei wird bestrebt sein, dem gewerblichen Mittelstand sowie den Angestellten und Lehrern ihren besonderen Schutz zu sichern. Besonders wird sie dafür Sorge tragen, daß eine, auf gesetzlicher Grundlage aufgebaute ausreichende Altersversorgung sicher gestellt wird, wie dieses im § 15 mit den Worten „Des gesamten werktätigen Volkes" gesagt ist. Hierzu gehören auch die weiblichen Angestellten, deren Zahl während des Krieges gewaltig gestiegen ist und die heute fast alle stellenlos sind.

Wer steht noch unentschlossen zur Seite? Es gilt die Zeit zu nutzen. Heute sind Minuten Jahre, Tage Jahrzehnte.

Heran an die Arbeit ihr deutschen Männer!

Aber nicht nur ihr Männer! Nein, auch ihr Frauen, ihr Jünglinge und ihr Jungfrauen! Ihr alle sollt mitarbeiten! Euch allen hat man das höchste Recht eines Staatsbürgers, das Wahlrecht, gegeben. Nutzt dieses Recht. Es geht um Sein oder Nichtsein unserer Art, unserer Muttersprache.

Tretet alle der deutschen Volkspartei bei, damit durch sie die Wahlen zum Landtage so geleitet werden können, daß die deutsche Bevölkerung eine ihrer Zahl und Bedeutung würdige Vertretung im Landtage hat.

Hie Deutsche Volkspartei!

Das muß der einzige Ruf sein, der in den nächsten Tagen durch die von uns bewohnten Orte braust. Im Palast und in der Hütte, in der Fabrik und hinterm Pfluge ertöne es immer wieder: Hie deutsche Volkspartei! — bis der letzte Mann, die letzte Frau unseres Volkes Mitglied geworden ist, damit die Partei so stark und mächtig werde, daß es ihr möglich ist, in dem neuerrichteten Staatsgebäude Polen auch für uns eine Wohnung zu zimmern, in welcher neben Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit unsere Art, unsere Sitte und deutsches Vater Unser heimisch sind.

Einzelheiten, die Wahl betreffend, Kandidaten-Liste, Art der Wahl usw. werden noch bekanntgegeben.

Alle Zuschriften sind zu richten an das Büro der Deutschen Volkspartei in Lodz, Rozwadowskastraße Nr. 1.